

Lößschicht, eine braune, fundleere Schicht, nur etwa 10 cm stark vorhanden. Es scheint, daß hier, wohl am Rande der einstigen Siedlung, die Kulturschicht allmählich ansteigt.

Zusammenfassend kann Folgendes gesagt werden: Gut 90% aller Scherbenfunde kommen von den beiden Sondierstellen in der Nähe des Felsens, also aus Graben I und II. Diese Scherben haben weitaus zum größten Teil den Charakter einer groben Gebrauchskeramik, die mit Fingereindrücken oder Kerben, besonders am Rand, verziert ist. Die Scherbenhäufung an diesem Platz ist sehr auffällig; so wurden allein in Graben II etwa vierzig Bodenstücke von verschiedenen Gefäßen gefunden.

Direktor A. Hild in Bregenz, dem eine Anzahl charakteristische Funde vom Malanjer vorgelegt wurden, hält dafür, daß der größte Teil davon gleichartig mit denen ist, die er auf der Heidenburg bei Göfis (Vorarlberg) gefunden hat.<sup>1)</sup> Demnach würde es sich um Keramik der älteren Urnenfelderzeit handeln (Bronze D — Hallstatt A nach Reinecke). Hild erwähnt, daß die außen mit Fingerringen verzierten Randstücke typische Profile der Urnenfelderzeit aufweisen und daß sowohl die Scherben Abb. I, 1 und 2 mit den über die Gefäßoberfläche verlaufenden Fingereindrücken, wie auch die Stempelferbhschnittscherbe Abb. I, 10 ihre Gegenstücke auf der Heidenburg haben. Diese Funde würden demnach etwa der Zeit um rund 1000 v. Chr. angehören.

Als Zeugen einer eventuellen früheren Besiedlung haben wir bis jetzt nur die beiden Steinbeilfunde. Daß aber der Malanjer noch später, bis in die späte Latènezeit, besiedelt war erscheint wahrscheinlich. Metallfunde, die zur Datierung sehr viel beitragen könnten, fehlen uns leider ganz. Schweizerische Fachleute wollen sich, bis mehr Material vom Malanjer vorliegt, dazu noch nicht äußern.

Es ist zu hoffen, daß der Historische Verein auf dem Malanjer baldmöglichst eine größere Untersuchung durchführen wird, die nach den bereits vorliegenden Resultaten sicher äußerst wertvoll und aufschlußreich für die Siedlungsgeschichte des an vorgeschichtlichen Siedlungsplätzen so reichen Echnerberges werden dürfte.

1) Bergl. Jahrbuch 1940 und 1941 des Vorarlberger Museumsvereins. Die Heidenburg bei Göfis von A. Hild.